

Stock
ietzen.

Hamrodi.

Wirkung
ischen
albe.

ein 14 Jahre
gehaltener
nen geholt.
ie, ein bel
sch veralteten
erfolgen ange
unden, sowie
ist, besteht in
er röhren förm
igen Naturheil
en Heilwirkung

ung des Milch
stierhand alten
Salzess, ge
Hieb. Stuch,
der Fremden
nen etc. bel
lungen selbst
wären. Blasen
er, erkrankte
niet am Halse,
Kinder etc. etc.
er. Je vorzüg
dastehenden
u halten.
ersendet: Die
pausmonatlich
mit Postporto
en 40 Heller.
ung
Pälschungen
solche Schutz
A. Thierly
muss in eine
gewickelt sein.
den englischen
rkenschnitzge
von Pals-

hierry
brunn.
heken.
v. Türk
e, und Messing
in Pregrad.
Ungarn: 454.

er,

lande.
streich- und
hter Chor

rührung

gen, Zeugnisse,

29.

ection.

Zwei-
spanner.
Gulden

2.50 1.50

3.50 2.50

— .80 — .50

— .80 — .50

— .10 — .05

die Abfahrt vom

die Stunden von

von 7 Uhr früh

ember bis ein-

April bis ein-

baren Plage zu

in diesem Tarife

englischer Anzahl

Verlangen des

sind, folgt die

aus.

erscheint täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Jahresjährig 20 " — "
Monatlich 85 " — "
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 " — "
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Jahresjährig 13 " 50 "
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Jahresjährig 17 " 50 "
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurück-
geleitet; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Official-Abonnements-Bureau: In Aedias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krascht bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmelzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 205.

Hermannstadt, Freitag den 4. September 1896.

112. Jahrgang.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subskriptionspreis
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
fernert bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Opeleik,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes Nachf. (Max
Angenfeld & Emerich Lessner),
H. Schalek, J. Danneberg;
in Berlin, Hamburg, Paris:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a/M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Danne & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 2. B., ercl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Epilog zum Wiener Czarenbesuch.

Wien, 1. September.

Die zweitägige Monarchenbegegnung läßt dem üblichen Rathen und Ratheln kaum einen Spielraum offen. Der zweitägige Verkehr zwischen beiden Monarchen und ihren ersten Rathgebern war nach Allem, was man sehen konnte und was von unaussprechlicher Seile verlautet, der zwischen aufrechten Freunden. Er hatte keineswegs bloß das Gepräge förmlicher oder staatsmännlicher Höflichkeit; so viel vom Beobachter wahrgenommen werden konnte, war er von wohlthuernder, anheimelnder Herzlichkeit und so viel man von den Wissenden erfährt, von Intimität getragen. Menschlich schön, von einem poetischen Hauch durchweht waren auch die wenigen persönlichen Begegnungen zwischen den beiden Kaiserinnen. Kaiser Nicolaus nahm jede Gelegenheit wahr, um dem Grafen Goluchowski seine Werthschätzung zu beweisen, und Kaiser Franz Joseph zeichnete bei allen Anlässen den Fürsten Lobanow in besonderer Weise aus. Alles vereinigte sich, um diese Zusammenkünfte in das freundlichste Licht zu rücken. Man hatte umso mehr Gelegenheit, diese Beobachtungen zu machen, als der Verkehr zwischen den Gästen und den Gastgeber sich zum weitesten Theil öffentlich oder doch vor einer beträchtlichen Zahl von Zeugen abspielte.

Dabei fanden nur verhältnismäßig wenig politische Unterhaltungen statt, und schon daraus geht zur Evidenz hervor, daß irgend welche neue Conceptionen, besondere Verabredungen nicht vorgekommen sind. Man hat zusammengekommen, daß die zwei Kaiser Alles in Allem genommen noch nicht ganz zwei Stunden in Gesprächen unter vier Augen beisammen waren. Mit dem Grafen Goluchowski hat Kaiser Nikolaus in der Sonderaudienz knapp eine halbe Stunde über Politik gesprochen. Den anderen Staatsmännern gegenüber, die der Czars anlässlich der festlichen Veranstaltungen angetroffen, soll er nach glaubhaften Mittheilungen gar keine Aeußerung rein politischer Art gemacht haben. Daß er von sämtlichen Völkern den Grafen Eulenburg am meisten ausgezeichnet hat, wurde schon auf dem Drahtwege nach Berlin berichtet. Es ist auch von größtem symptomatischen Interesse, daß Fürst Lobanow außer mit dem Grafen Goluchowski nur noch mit dem deutschen Völkern Grafen Eulenburg eine Unterredung hatte, die eine Stunde in Anspruch nahm. Hierin spiegelt sich die übrigens wohl von Niemandem angezweifelte Thatsache ab, daß die österreichisch-russische Freundschaft und die österreichisch-russische Verständigung über die diese beiden Staaten besonders berührenden Probleme selbstverständlich nur neben dem Dreieck einhergehen und die sonstigen politischen Beziehungen Oesterreichs schlechterdings in keiner Weise beeinflussen, wie übrigens wohl auch Rußland seinerseits der Freundschaft und Verständigung mit Oesterreich eine Rückwirkung auf seine sonstigen Beziehungen nicht einräumt.

Was die Monarchen, was die Minister mit einander gesprochen, ist natürlich ein Geheimniß. Der Tenor, vielleicht darf man sagen: der Kern davon wird aber keineswegs mit einem so dichten Schleier verdeckt, wie dies sonst bei dergleichen Gelegenheiten zu geschehen pflegt. Man hat eben diesmal nichts zu verheimlichen oder zu vertuschen. Die telegraphischen Berichte über die Ergebnisse der Entrevue und die obigen Andeutungen liefern einen Fingerzeig dafür, was vorgegangen ist. Der Czars und sein erster Rathgeber haben keinen Zweifel darüber gelassen, daß Rußland auch fernerhin eine entschiedene friedliche Politik zu verfolgen entschlossen ist, daß es hinsichtlich des Orients keine Sonderaktionen zu unternehmen gedenkt, vielmehr wie bislang sich mit Oesterreich zu verständigen wünscht und es als durchaus erprießlich anerkennt, die Orientwirren im Einvernehmen mit den anderen Mächten zu regeln. Mit diesem Ergebnis der Wiener Entrevue kann man wohl überall zufrieden sein. Es steht nichts Neues und noch weniger Sensationelles darin, aber es ist im höchsten Grade werthvoll und beruhigend. Je trüber die Nachrichten aus der Türkei lauten, je mehr es dort drunter und drüber geht, desto lebhafter wäre es zu begrüßen, wenn gerade mit Bezug darauf ein österreichisch-russisches Einvernehmen erreicht und damit eine Collisiongefahr beseitigt würde.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 3. September.

Die parlamentarische Saison wurde eigentlich am 1. d. bereits eröffnet, und zwar durch das Magnatenhaus, dessen staatsrechtlicher und legislativischer Ausschuss den Gesetzentwurf über die Curialgerichtsbarkeit in Verhandlung zog. Magnatenhaus-Mitglied Josef Gaal fungirte als Referent, Baron Béla Bay als Vorsitzender. Während der Sitzung, der von Seite der Regierung Minister-Präsident Baron Banffy, Justizminister Erdély und Staatssecretär Latkoczj anwohnten, entwickelte sich eine lebhafte Discussion.

Finanzminister Lukacs wird — wie die „Bud. Corr.“ meldet — in seinem Exposé von der Kennzeichnung des gegenwärtigen Standes der Bankfrage absehen und wird bloß jene Forderungen betonen, von deren Verwirklichung die ungarische Regierung ihrerseits die Ertheilung des neuen Privilegiums abhängig macht.

Für die am 3. d. beginnende Session des Abgeordnetenhauses sind aus der verflochtenen Session drei Interpellationen zurückgelassen, und zwar die Emerici Uranyi's wegen des unrichtigen Vorgehens des Zollamtes in Genua, die des Josef Kovats in Angelegenheit der Errichtung des Hajdu-Dorogher griechisch-katholischen Bisthums und die Ludwig Day's betreffend die Zustände auf der Untergundbahn. Die betreffenden Minister beabsichtigen, diese Interpellationen demnächst zu beantworten.

Der Correspondent des Pariser „Figaro“, der „Fides“ zeichnet, berichtet über eine angebliche Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Baron Banffy in einer Fassung, welche den Stempel der Unwahrscheinlichkeit an sich trägt. Der ungarische Premier bemerkte dem Correspondenten zufolge gleich zu Beginn der Conversation, er könne nichts mittheilen, da die äußere Politik nur den Grafen Goluchowski angehe. Gleichwohl behauptet „Fides“, folgende Aeußerungen Banffy's mit dessen Autorisation veröffentlichen zu können: Wegen Kretas wird, momentan wenigstens, kein Krieg entstehen. Alle Mächte, selbst Rußland, wollen den Frieden. Der Besuch des Kaiser-Königs Franz Joseph bei dem König Carol von Rumänien sei ein Höflichkeitsact. Rumänien ist bisher dem Dreieck nicht beigetreten, doch wäre ein bedeutender Schritt nach dieser Richtung zu verzeichnen. Ueber Ungarns Verhältnis zu Rußland und zu der Türkei befragt, hätte der Minister gesagt, Ungarns Volk könne 1849 ebensowenig vergessen, wie die Franzosen ihr 1870. Die officielle Politik kenne allerdings keine Sentimentalität, aber man müsse das Volk denken lassen, wie es wolle. Ungarns Volk sei den Türken für deren freundliches Verhalten vor fast einem halben Jahrhundert noch immer dankbar, während die Kälte gegen Rußland bei der Bevölkerung nicht verschwinden wolle. „Fides“ gibt seinem Interview die Pointe, er hätte herausgehört, Ungarns Einfluß in den schwebenden Fragen mache sich in türkenfreundlichem Sinne geltend. — Zu bemerken ist, daß die Unterredung „Fides“ mit dem Minister Banffy kein Datum trägt. Auch fand dieselbe jedenfalls vor dem Säbelgeschenke statt.

Der Salzburger Katholikentag befaßte sich nicht bloß mit confessionellen Fragen, sondern auch mit dem österreichisch-ungarischen Ausgleich und faßte eine Resolution, in welcher Folgendes verlangt wird: Regelung der Besteuerungsverteilung auf Zucker, Bier, Branntwein und Petroleum; Lösung der Viehfrage zu Gunsten der österreichischen Landwirthe; gründliche Lösung der Viehseuchenfrage zur Erzielung eines Schutzes gegen die Verheerung aus Ungarn; Aufhebung des Verordnungsverkehrs für Getreide; Beseitigung der Tarifbegünstigungen für ungarisches Getreide auf österreichischen Bahnen; wesentliche Reduction der Beitragssquote Cisleithaniens zu den gemeinsamen Ausgaben; rechtzeitige Kündigung des Zoll- und Handelsbündnisses für den Fall, daß diese Interessen nicht gewahrt werden könnten. Der Abgeordnete Graf Ernst Sylva-Tarouca nannte die Katholikerversammlung in seiner Begrüßungsansprache am 31. v. einen „Parademarsch, welcher der ganzen katholischen Arme das Bewußtsein

der Kraft und des Sieges beibringt“. Die Versammlung entsprach in der That dieser Bezeichnung. Neben den Kirchenfürsten hatten sich die Häupter der alten Adelsgeschlechter, Mitglieder des Hohenwart-Clubs, der katholischen Volkspartei und als Vertreter der Christlich-Sozialen Dr. Geymann eingefunden. Prinz Alois Vichetenstein und Dr. Lueger, die sonst jedes Mitgliedsverzeichniß der Katholikentage zierten, fehlten diesmal. Das Bemerkenswerthe an diesem Katholikentage war jedoch, daß die Regierung in der Person des Statthalters von Salzburg, Graf Thun-Hohenstein, ihn begrüßte und seine Bestrebungen, wie aus den vorliegenden Berichten ersichtlich ist, als einem „Bedürfnisse der Gegenwart entsprechend“ bezeichnete.

Der bulgarische Handelsvertrag scheint — wie die „Bud. Corr.“ in Uebereinstimmung mit unseren früheren Mittheilungen meldet — nicht zu Stande kommen zu wollen. Erst neulich sind aus Sophia abermals acht Punkte bezeichnet worden, in welchen sich zwischen den contrahierenden Parteien Differenzen ergeben, darunter auch solche, welche die bulgarischen Unterhändler schon längst sollen gelassen haben. Es verheißt sich von selbst — fügt die erwähnte Correspondenz hinzu — daß die Wendung der Dinge österreichisch-ungarischerseits jede weitere Nachgiebigkeit unmöglich macht, womit unsere interessirten Kreise umso eher zufrieden sein können, da die bisherigen Bölle, um deren Erhöhung die Bulgaren sich bemühen, vorläufig weiter verbleiben können.

Der Schriftsteller Martini, ehemaliger italienischer Unterrichtsminister, befragt im „Piccolo“ die parlamentarische Lage und erwähnt, der König habe Rubini formell die Einwilligung zur Kammerauflösung gegeben, Rubini werde jedoch hievon nicht eher Gebrauch machen, als bis die Frage der Befreiung der in Albanien gefangenen Soldaten gelöst ist; früher sei ein Appell an das Land nicht rathlich. Im Falle der Nichtbefreiung wäre die Situation sehr schwierig.

Einer officiösen Depesche aus Manila zufolge haben sich mehrere Städte der Provinz Cavite erhoben. Die Gendarmarie wurde angegriffen, ein Capitän getödtet, mehrere Gendarmen verwundet. Der General-Gouverneur entsandte vier Schiffe nach Mindanao, um daselbst 4000 Mann für Manila aufzunehmen. Der Gouverneur meldet, daß die Aufständigen eingeborene Tagalo und Mischingen gewesen seien. Ein Bataillon spanischer Freiwilliger wurde in Manila organisiert.

In Kladova an der Donau kam es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen der Bürgerschaft und der Gendarmarie, wobei zahlreiche Personen verwundet wurden. Der Deputirte von Kladova, Georg Tomics wurde schwer verwundet. — In dem Budapester Sitzung wurde bei dessen Anwesenheit in einem Wagen I. Classe ein Passagier todt aufgefunden. Derselbe wurde als Mehmed Dikabat Bey aus Kreta agnosicirt.

Aus Konstantinopel geht der „Bud. Corr.“ folgende Meldung zu: Eine am 30. v. von Ihrem Correspondenten unternommene Rundfahrt durch Pera, Galata und Stambul ergab, daß hauptsächlich nur türkische Geschäfte und von den durch Christen betriebenen nur einige wenige offen standen, deren Inhaber nicht Armenier sind. Größere Menschenansammlungen wurden nirgends angetroffen. Ein großer Theil der türkischen Bevölkerung feierte; ab und zu hörte man Drohungen gegen die Armenier; diese wagen nicht, auszugehen; auch sonst beschränkten Adergläubige und Fremde ihre Ausgänge auf das Allernothwendigste. Die allgemeine Aufregung war noch sehr groß; der geringste Lärm rief Beunruhigung hervor. Alle Vergnügungs-Etablissements waren geschlossen. Einige der in Pera erscheinenden Zeitungen haben ihr Erscheinen unterbrochen.

Ueber die Ereignisse der letzten Tage sind folgende, von verlässlichen Zeugen persönlich beobachtete Einzelheiten nachzutragen: In Galata und Hasaki bezeichneten die dortigen Spaniolen dem Böbel die Häuser und Geschäfte der Armenier; es ist festgestellt, daß an einigen Punkten auch Polizeisten und Nachtwächter das Gleiche thaten. In Hasaki betheiligte sich der politische Böbel auch an der Plünderung. Die Plünderungs- und Plünderungsaction war gut organisiert. Die Böbelmassen fanden in Abtheilungen unter einigen, den unteren Bevölkerungsschichten angehörenden Führern, Wasser- und

Feuilleton.

Der Doppelgänger.

Roman von Karl Götz.

(7. Fortsetzung.)

Leonore, die sich gewaltsam zu fassen suchte, erhob sich, aber ihre Haltung blieb unfest.

„Ich darf nicht an Ruhe denken,“ sagte sie, „würde sie wohl auch nicht finden. Ich erbitte vor Allem einen Begleiter auf den traurigen Wegen, die ich zu machen habe, denn ich bin hier ganz unbekannt.“

Der Hotelier verneigte sich vor Frau Scholwien und wandte sich nach Werner um. Dieser kam jetzt auf den Wind seines Principals herbei.

„Herr Werner, mein Oberkellner,“ stellte der Gasthofs-Besitzer diesen der jungen Frau vor, und fuhr dann fort: „Er mag Sie begleiten, wosin Sie wünschen, da gerade er am meisten in die Einzelheiten dieses großen Unglücks eingeweiht ist und den Behörden schon mehrfache Auskunft gegeben hat.“

Die junge Frau richtete einen unsäglich traurigen Blick auf Werner. Dann erstarrte sie plötzlich, indem sie sich erinnerte, daß sie in ihrem Uebermaß von Schmerz alles Andere vergessen hatte. Sie erwähnte ihres Reisegepäcks, das sie in der Droschke hatte liegen lassen.

Der Hotel-Besitzer beruhigte sie hierüber, indem er hinzufügte, daß der Portier dasselbe an sich genommen habe.

In wenigen Minuten hatte sie ihre Sachen vor sich stehen. Die beiden Herren empfahlen sich ihr für den Augenblick und wiederholten, daß man ihre weiteren Befehle erwarte.

Leonore antwortete, daß sie in kürzester Zeit zum Ausgehen bereit sein würde.

Nachdem sie allein war, ordnete sie Haar und Kleidung und ging dann in das untere Stockwerk hinab, wo ihr Werner mit Hut und Handschuhen entgegentrat.

Vor dem Hotel stand bereits eine Droschke. Werner und Frau Scholwien bestiegen dieselbe und fuhren nach den Bureau des Criminal-Gerichtes.

Rein Wort wurde auf der Fahrt zwischen Weiden gewechselt. Frau Scholwien lehnte in ihrem Schmerze theilnahmslos in den Rissen des Wagens, und Werner hatte nicht den Muth, auch nur das leiseste Trosteswort an die unglückliche Frau zu richten.

Im Gerichtsgebäude angelangt, führte er sie durch ein Labyrinth von engen und halbdunklen Gängen, über finstere Treppen mit alterthümlichen, schwarzgegrüneten Geländern, durch eine Atmosphäre von Stidluft, die jeden erfreulichen Athemzug unmöglich machte.

In einem großen, niedrigen Zimmer, dessen Fenster auf einen finsternen Hof hinausgingen, mußten Werner und Frau Scholwien auf einen Gerichtsdiener warten, der mit der Untersuchung des Scholwien'schen Falles betraut worden war, gemeldet hatte.

Der Diener kam bald zurück und führte das Paar in das Cabinet des Criminalrathes ein.

Werner war ihm schon vom gestrigen Tage her bekannt. Der Criminalrath saß an einem mit Alenstößen bedeckten Tisch in der Nähe des Fensters. Er hatte das gestern von dem Polizeicommissar aufgenommene und von Werner unterzeichnete Protocoll vor sich liegen, und zwar in etwas veränderter Form. Es war durch Umschlag eines blauen Deckels actenmäßig hergerichtet, und sein Inhalt war bereits vergrößert durch Hinzufügung der beiden Gerichtsärzte aus W-burg und H., sowie des Berichtes der beiden Gerichtsärzte über die Obduction, welche am Vormittage stattgefunden hatte, und über den Sections-Befund von Scholwien's Leiche.

Bei der Meldung von Werner und Frau Scholwien hatte er sich die betreffenden Acten reichen lassen.

Als die beiden Leutnanten eingetreten waren, erwiderte der Criminalrath kurz den Gruß Werner's.

Frau Scholwien blieb unbeweglich an der Thür stehen. Sie starrte mit ihren großen schwarzen Augen so geisterhaft vor sich hin, als ob sie in einen leeren Raum sähe.

Ihr Begleiter blickte mit ängstlicher Sorge auf sie. Seine Theilnahme hatte einen großen Beifall von Furcht bekommen, daß der stumme Schmerz seiner jungen Pflegebefohlenen zu einer erschreckenden Katastrophe führen könnte. „Stühle!“ befaß der Criminalrath in barschem Geschäftsstrome, indem er sich an den Gerichtsdiener wandte.

Lehterer stellte zwei Stühle vor den Tisch.

„Nehmen Sie Platz!“

Auf diese Aufforderung des Beamten ergriff Werner sanft die Hand der jungen Frau, da dieselbe sich nicht rührte.

Willenlos und mechanisch ließ sie sich von Werner an den Tisch führen, wo Beide dem Criminalrath gegenüber Platz nahmen.

Nachdem Lehterer noch einen Blick in die vor ihm aufgeschlagenen Acten geworfen hatte, richtete er ihn jetzt auf die ihm gegenüber sitzende junge Dame.

„Sie sind die Frau des verunglückten Baumeisters Scholwien aus W-burg?“

Bei Nennung des Namens ihres Gatten brach die Aermste wieder in Thränen aus. Sie war nicht fähig, zu antworten, deshalb neigte sie zur Bejahung nur ihr Haupt.

„Vor Allem,“ fuhr der Rath fort, „müssen wir zu erforchen suchen, was dem Tode Ihres Gatten vorgegangen ist!“ — Die Hand auf das Protocoll legend, fügte er hinzu: „Nach der Weichen-Section ist es unzweifelhaft, daß der Tod durch Ertrinken eingetreten ist!“

Frau Scholwien stieß einen Schrei aus, der in Schlußzen überging. Sie bedeckte das Gesicht mit den Händen.

„Aber Herr Rath!“ konnte Werner sich nicht enthalten, vorwurfsvoll auszurufen. Er hatte sich kaum getraut, die junge Frau anzusehen, so heilig war ihm ihr Schmerz gewesen, und nun wurde ihre Herzenswunde hier durch schonungslose Worte so rauh berührt, daß dieselbe doppelt schmerzen mußte.

Postträgern, Straßenverkäufern, Civil-Feuerwehrmännern u. s. w. Zum Unterschied gegen das Vorjahr nahm mohamedanische Geistlichkeit diesmal an den Gewaltthaten nicht Theil; nur in vereinzelten Fällen wurden Hochschon und Soßlas unter den Böbelmassen bemerkt. Armenier wurden auf die bloße, in einzelnen Fällen erwiesene falsche Angabe hin, daß sie Revolutionäre seien, ohne Umstände verhaftet und erschlagen. Die Größe der Panik kennzeichnet u. A. der Umstand, daß zwei türkische Marineinfanteristen sich in die österreichische Post durch die Schalterfenster flüchteten. Die Haltung der Polizei, Gendarmen und zahlreicher Militärpatrouillen aller Waffengattungen war zumeist eine gute.

Der Sultan erklärte, daß er alle europäischen Gesandten, die geplündert worden sind, aus Eigenem entschädigen werde. Das armenische Viertel ist noch immer barricadirt, in Folge dessen herrscht große Hungersnot. Der Scheich-ul-Islam ließ in den Seminaren Placate anhängen, mittelst welcher die Soßlas aufgefordert werden, sich ruhig zu verhalten und ihre Quartiere nicht zu verlassen.

Die „Agence Valcanique“ meldet: Der Commandant der zweiten Division sandte einen Bericht ein über eine neue Ueberschreitung der Grenze durch die türkischen Truppen, die am 27. August Abends stattfand. Bei der Detaschment Adabojica entspann sich zwischen den türkischen Truppen und dem bulgarischen Posten ein Feuergefecht, das 24 Stunden, namentlich bis 28. v. Abends währte. Bei Kaslik, das nahezu 2 Kilometer nördlich von der Grenze entfernt auf bulgarischem Boden liegt, wurden ein türkischer Officier und mehrere türkische Soldaten getödtet. Die Bulgaren hatten weder Tödtet noch Verwundete. Nähere Details fehlen noch. Der Ort des Kampfes ist schwer zugänglich. Der Commandant ließ über den Vorfall ein Protocoll aufnehmen, nach dessen Unterzeichnung durch die türkischen Commandanten die Leichen der getödteten Türken ausgeliefert werden sollen. Die öffentliche Meinung ist über die Angriffe seitens der türkischen Truppen sehr erregt. Wie gerüchtheilt verlautet, werde die Regierung in dieser Angelegenheit ein Rundschreiben an die Mächte erlassen.

Fürst Lobanoff-Rostowski

Die Familie des verstorbenen Fürsten Alexis Borisowitsch Lobanoff-Rostowski leitet ihre Herkunft von den Kuriks, dem russischen Herrscherhause ab, und zwar von der neunzehnten Generation des im Jahre 874 verstorbenen Stammvaters der kaiserlichen Familie. „Lobanoff“ war ein Name, den der Fürst Iwan Alexandrowitsch Rostowski erhielt. „Lobanoff“ bedeutet soviel wie der „Hochstirne“ (loban = hohe Stirne). In der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts zweigten sich die Rostowski in die zwei Familien Kossakoff und Lobanoff, die beide heute noch existiren. Die Lobanoff Rostowski waren im XIV. Jahrhundert Herren über Stadt und Land Rostow; durch Verkauf gingen ihre Rechte im XV. Jahrhundert auf den Czaren Iwan IV. von Rostow über. Sie behielten aber noch einige Privilegien, bis ihnen Kaiserin Katharina II. dieselben entzog. Die Lobanoff sind mit den russischen Fürstenfamilien verknüpft und bildeten eine weitverzweigte Familie. Ein Lobanoff im Beginne des XVIII. Jahrhunderts hatte aus zwei Ehen nicht weniger als 28 Kinder. Der Urohnherr des verstorbenen Ministers, Jacob Iwanowitsch Lobanoff, war 1808 bis 1816 Gouverneur von Kleinrußland. Der schon 1875 verstorbene ältere Bruder des Ministers, Alexander Borisowitsch Lobanoff, war Ceremonienmeister des russischen Hofes und mit einer Fürstin Dolgorouff vermählt.

Ueber die letzten Augenblicke des Fürsten Lobanoff werden folgende Einzelheiten bekannt: Als der Hofzug, welcher den Kaiser und die Kaiserin von Rußland nach Kiew brachte, bei der Station Schepodowa anlangte, wünschte der Kaiser eine Bewegung im Freien zu machen. Der Zug wurde angehalten in der Nähe eines kleinen Wäldchens und Alles verließ die Waggon und wendete sich dem Wäldchen zu. Fürst Lobanoff hatte sich der Seite des Kaisers angeschlossen, schützte sich aber schon nach wenigen Minuten indisponirt und wollte in den Waggon zurückkehren. Er war aber nicht mehr im Stande, denselben ohne Hilfe zu besteigen. Fast unmittelbar darauf verfiel er in Agonie. Als der Arzt der Seite geholt wurde, war Lobanoff bereits todt. Die Leiche wurde nach Kiew transportirt, von Dr. Nebelsky einbalsamirt und in einem Metallarge vorläufig im Bahnhofs aufgestellt. Am Sarge werden täglich zwei Gottesdienste verrichtet. Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland, welche am 31. v. in Begleitung von mehreren Großfürsten und Staatsmündenträgern dem feierlichen Hochamt für den Fürsten beigewohnt hatten, legten am Sarge desselben zwei prächtige Kränze aus Orchideen, Theorien und Palmen nieder. Auf Befehl des Kaisers wurde die für 31. v. Abend angekündigte Illumination der Stadt abgesetzt.

Der Londoner Correspondent des „Tribune“ erzählt, Melidoff sei zum Nachfolger Lobanoffs ausersehen. Die Rundreise des Czars werde verschoben, bis ein neuer Minister ernannt sei.

Die „Times“ heben die außerordentlichen Erfolge hervor, welche die Bestrebungen Lobanoffs krönten. Es liege kein Grund zur Annahme

vor, daß der Tod Lobanoffs einen irgend bemerkenswerthen Wechsel in der Politik zur Folge haben werde. Es sei kein Beweis vorhanden, daß Lobanoff jemals eine Politik der Erweiterung Rußlands in's Auge gefaßt habe, welche hätte zu einem Kriege führen müssen.

Stimmen aus dem Publicum.

Bei meiner Abreise von Hermannstadt sage ich allen Freunden und Bekannten wegen Kürze der Zeit auf diesem Wege ein herzliches „Lebewohl!“

Hermannstadt, am 3. September 1896.

Koloman Szigetvári jun.

Aufruf!

Es besteht die Absicht, aus Anlaß der Eröffnungs-Feierlichkeit beim Eisenen Thor am 27. September d. J. eine Bicycle-Fahrt dorthin zu unternehmen. Diejenigen Herren Radfahrer, die sich an dieser Fahrt betheiligen wollen, werden ersucht, zu einer diesbezüglichen Besprechung in der Wohnung des Unterfertigten (Sagasse 12) Dienstag den 8. September l. J., Abends 7 Uhr, zu erscheinen.

Hermannstadt, am 3. September 1896.

Franz Saida.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 3. September.

— (Zum Vieh- und Waarenmarkt in Fogaras.) Infolge der in Fogaras unter dem Viehstande aufgetretenen Maul- und Klauen-Seuche ist der diesjährige, in der Zeit vom 6. bis 10. September abgelaufene Vieh- und Waarenmarkt bis auf Weiteres verschoben worden.

— (Lieferung von Verpflegungs-Artikeln für das k. und k. Heer und die k. und k. Landwehr.) Wegen Sicherstellung der arrendierungsweisen Abgabe von Brod und Hafer für das k. und k. Heer und die k. und k. Landwehr werden im nächsten Monate October schriftliche Offert-Verhandlungen abgehalten, worüber die Rundmachungen der k. und k. Intendant des 12. Corps und der gemeinsamen Sicherstellungs-Commission im Inzeratentheile unseres heutigen Blattes Ausführliches enthalten. Wir empfehlen allen Lieferungs-Unternehmern die genaue Durchsicht dieser beiden Rundmachungen.

— (Statut über die Prüfung von Klee- und Luzernsamen.) Nach dem XII. Gesetzartikel vom Jahre 1894 über die Landwirtschaft und die Feldpolizei ist es verboten, Klee- und Luzernsamen, welcher nicht frei von Flachsseide ist, in Verkehr zu bringen. Es ist daher den staatlichen Samenprüfungs-Stationen, deren eine für Siebenbürgen in Klausenburg besteht, die Prüfung dieser Samen übertragen worden, und diese Anstalten haben die Plombirung der Säcke vorzunehmen. Das Ackerbauministerium hat nun, um ein einheitliches Verfahren bei dieser Prüfung zu sichern und zugleich im Interesse der Erleichterung des Verkehrs ein Statut für die Samenprüfungs-Stationen festgesetzt. Die Bestimmungen dieses Statutes können in der Kanzlei der Kronstädter Handels- und Gewerbestammer eingesehen werden.

— (Finanzwache-Commissariat in Hermannstadt.) Dem großen Publicum wird auf diesem Wege bekanntgegeben, daß die Amtskanzlei des Hermannstädter k. und k. Finanzwache-Commissariates, welche bisher in der Langgasse Nr. 2 untergebracht war, derzeit am Kleinen Ring Nr. 25 sich befindet.

— (Einbrecher!) Von der hiesigen städtischen Polizeihauptmannschaft erhalten wir die folgende, vom 3. d. M. datirte Zuschrift Zahl 4401/1896: „Heute Nachts zwischen 2 und halb 3 Uhr wurde in Hermannstadt abermals ein außerordentlich frecher Einbruch verübt. Der Dieb öffnete nach Einsteigen in den Hofraum eine versperrte Glasthür des Einkaufswirthschafts-Bahnhofsplatz Nr. 5, begab sich in das Zimmer des Wirthes, in welchem außer diesem noch drei Männer schliefen, zog die unter dem Kopfkissen des schlafenden Wirthes verhornte Weste und Hufe desselben hervor, nahm den in der Weste befindlichen Schlüssel zum Läden der Tages-Cassa heraus, sperrte das Läden auf und entfernte sich mit diesem in den Hausgarten, wo er daselbst durchsuchte und plünderte und sodann mit Zurücklassung eines eigenen Hutes und Mithnahme von ungefähr 17 fl. Baargeld, 3 Stück silberner Panzer-Uhrketten, einer kleingliedrigen zweireihigen Uhrkette mit Haken, einer langgliedrigen silbernen Kette mit silberner Anker-Kremontuhr, eines Taschenumessers, einer Boupe, eines Zwiefers mit Nadelstiftung, dann einer Handgäbe, Holzbock, Sägezeile, eines Hobels und Stemmzeigens und der Weste das Wästel suchte. Der Thäter ist ein bei den Bahnarbeiten beschäftigter gewesener Italiener, groß, schlant, ungefähr 24 Jahre alt, brünett, mit kleinem schwarzen Schnurrbart, trägt Segelstuchrock und Weste und eine braune, gestreifte (gewildete) Hufe und steht im Verdachte, auch die übrigen in letzterer Zeit und in ähnlicher frecher Weise verübten Einbrüche begangen zu haben. Die Behörden und die ganze Bevölkerung werden um Mithilfe bei der Ergreifung des Thäters gebeten. Für die Ergreifung wird eine Prämie von 50 fl. d. M. ausgesetzt.“

— (Straf-Statut auf dem — Papier.) Diebe pflegen sich gewöhnlich vor der Thorsperre in die Häuser einzuschleichen. Allem Anscheine nach zielt die auf Beleuchtung des Thoreinganges bezügliche Bestimmung des seinerzeit auch in diesem Blatte veröffentlichten Straf-Statutes der Sicherheitsbehörde dahin, einerseits die bei Eintritt der Dunkelheit in den Wohnhäusern ein- und ausgehenden Menschen vor Unfällen zu bewahren, andererseits den Bangfingern die Ausübung ihres lichtscheuen Gewerbes möglichst zu erschweren. Nun auf dem Papier nimmt sich die erwähnte, zweifellos zweckmäßige Bestimmung sehr gut aus. Anders verhält es sich mit der Einhaltung derselben, denn gar mancher Thoreingang wird noch immer nicht beleuchtet. Die Organe der Sicherheitsbehörde mögen beispielsweise einen Rundgang auf dem großen Ring machen und können sich davon überzeugen, daß in einer Eingangsstrecke Stockfinsterniß herrscht, in der man links tappend einen Knöchelbruch am linken Fuß, rechts tappend eine Verstauchung des rechten Armes und einen Bruch des rechten Fußes sich holen kann. Zwar meint der Hausmeister, daß nach zwei Monaten die elektrische Beleuchtung werde eingeschüßt werden und bis dahin verlasse es sich der Mühe nicht, eine Lampe anzuzünden, was in's Brauchliche überseht heißen soll, daß man während dieser zwei Monate ohnmächtiger Arm und Bein brechen darf. — Weil wir gerade von der Beleuchtung schreiben, sei unter Einem erwähnt, daß der städtische „Lampier“ die Laternen „auf den Brettern“ stets eine gute Stunde nach Eintritt der Dunkelheit anzündet. Der „Hutmacher“ philosophirt vernehmlich: Wo so viele Menschen auf- und abgehen, braucht Niemand zu wissen, wer ihn im Finstern auf die Hüneraugen tritt!

— (Verloren.) Unter dem 1. d. wird aus Wien berichtet: Dem Vereinsbank-Director Feibig aus Hermannstadt wurde gestern Abends auf dem hiesigen Südbahnhofs im Gange des Manipulationsraales eine Brieftasche mit 3100 Gulden aus der Rodtasche gestohlen.

— (Eine lebende Schlange mehrere Jahre im Magen eines Menschen!) Vor einigen Jahren trank ein romanischer Burfche aus einem Dorfe der nächsten Umgebung, so erzählt er, der damals im activen Militärdienst stand, bei Gelegenheit einer militärischen Uebung aus einem kumpfigen Teiche Wasser. Bald nach dem Genusse stellten sich bei dem jungen Manne Beschwerden im Magen ein, so daß er ärztlichen Rath in Anspruch nehmen mußte. Nach längerer Behandlung erklärte der betretende Arzt damals, daß dieses Leiden nur vorübergehender Natur sei

und zuversichtlich ganz verschwinden werde. Mittheilung hatte der Burfche seine Militär-Dienstzeit beendet, war beurlaubt worden und hatte nach Jahr und Tag auch geheiratet. Sein Magenleiden war aber, trotzdem nahezu vier Jahre seit dem Auftreten desselben verstrichen, noch immer nicht geheilt worden, ungeachtet dessen, daß derselbe die Hilfe mehrerer Aerzte in Anspruch genommen hatte. Die Nahrung des fränkischen Mannes bestand nachher des Körpers Beschränkung, und spürte derselbe nur aus Milch, da er nichts Anderes vertragen konnte, und spürte derselbe einen fortwährenden Druck im Magen und zeitweiliges Aufsteigen und Krochen im Schlund. Das Aussehen dieses sonst schönen, großen Mannes war ein abgemähtes und dessen Kräfte sehr schwache, was der geringen Nahrung des Körpers zugesprochen werden mußte. In seiner Bedrängniß infolge ärztlicher Hilflosigkeit entschloß sich der Kranke endlich, das letzte Mittel zur Befreiung von seinem Leiden, nämlich den Rath des Ortsgeistlichen in Anspruch nehmen, begab sich in den letzten Tagen zu demselben und erzählte ihm sein mehrjähriges qualvolles Leiden. Der Seelenhirt rieth dem kranken Gläubigen an, eine ordentliche Dosis mit Poprila gemischtes dem kranken zu trinken und er hoffe, daß das Leiden schwinden werde. Der Ricinusöl zu trinken und er hoffe, daß das Leiden schwinden werde. Der Mann folgte dem Rath des Ortsgeistlichen und trank das Angeordnete. Bald nachher stellte sich Beschränkung ein, dem unter festigem Brennen im Halse ein starkes Erbrechen folgte und zum großen Erlaunen des Kranken und des Eheweibes kam eine Schlange in der Länge von ungefähre 45 Centimetern und in der Dicke von beiläufig 2 Centimetern aus dem Halse heraus. Diese Schlange, die der Mann vor einigen Jahren bei Gelegenheit der militärischen Uebung mit dem Wasser aus dem Teiche als unscheinbares Thier mitgetrunken hatte, war die Ursache seiner Krankheit, von der er jetzt genesen ist. In seiner Freude über die gegliückte Cur durch den Ortsgeistlichen, konnte der von seinem schmerzvollen Leiden Befreite es nicht unterlassen, einem derseit in Hermannstadt weilenden Arzt, der damals auch im Militärdienst gestanden, die Ursache seines Leidens ad oculos zu demonstrieren, indem er sich am letzten Dienstag den 1. September bei demselben einfand und ihm die in einer mit einer gelben Wäbe verpackten wasser-gelblich gefärbte schlängelnde lebende Schlange, die in derselben umherkroch, vorzuzeigen. (Se non è vero, è ben trovato.)

— (Circus Volpi.) Die Vorstellungen im Circus Volpi erfreuen sich eines ungeheuren sehr zahlreichen Besuches sowohl von Seite der Großen, als auch der Kleinen. Die vorzügliche Dressur der kleinen Thiere in ihren verschieden Schaukünsten, ferner die sehr werthvollen Leistungen des sehr gewandten Jongleurs Herrn Baudagotto, desgleichen der kleinen herzoglichen Geschwister Pawey am Doppel-Trapez haben wir bereits zu wiederholten Malen gewürdigt. Für dieses Mal begünstigen wir uns mit der besonderen Hervorhebung der beiden musikalischen Clowns — wovon der Eine aus dem Circus Ebers hier schon bekannt ist — deren gelungene Darbietungen auch allabendlich einen großen Beifall hervorgerufen.

— (Brechproceß.) In dem gestern erwähnten Brechproceß wurde der Distrikt Kaufmann Karl Klein bei Gleichheit der Stimmen der Geschworenen (6 stimmten für Schuldig, 6 für nichtschuldig) freigesprochen und der Privatkläger Petrolum Lieferant Emanuel Halberg zur Prohlung der Kosten des Verfahrens verurtheilt.

— (Todesfälle.) Gestorben ist: Karl Roth, Commofions-Ingenieur, in Medisch im Alter von 43 Jahren, — der Thiermaler Rudolf Huber am 28. v. M. in einer Wiener Pensionat im Alter von 57 Jahren, — die deutsche Schriftstellerin Katharina Labacher am 25. v. M. in Mailand.

— (Radwettkahren.) Der Mediascher Radfahrer-Club hielt am 30. August d. J. ein internes Straßen-Bicycle-Rennen ab, welches als sehr gelungen bezeichnet werden kann. Unter den Theilnehmern befanden sich auch die Budapester Radfahrer Josef Zingling und Bela Schwab, welchen ein sehr herzlicher Empfang bereitet wurde. Das Wettkahren hatte folgenden Verlauf: Das Juniortahren gewann Heinrich Schwarz, im Häftfahren siegte Josef Zingling, das Hauptfahren gewann Adolf Galtrich, im Seniorsfahren siegte Fritz Caspari und im Damenfahren siegte Fräulein Emma Guggenberger.

— (Reactivirung des Ministerialrathes Peter Raffica.) „Magyarország“ bringt die Meldung, daß Ministerialrath Raffica, der seinerzeit provisorisch pensionirt wurde, vom Landesverordnungs-Minister mit Decret vom 31. August aufgefordert worden sei, am 1. September seine Stellung im Ministerium wieder anzutreten und eine Section zu übernehmen. Ob Raffica dieser Aufforderung Folge geleistet hat, darüber schweigt das genannte Blatt.

— (Selbstmord.) Vom 1. d. wird aus Wien geschrieben: Größtes Aufsehen erregte heute Nachmittags die Nachricht, daß der allgemein hochgeschätzte Großindustrielle Karl Ferdinand Ritter Rauthner v. Markhof, ein Mann, welcher in den besten Kreisen Wiens eine vornehme Stellung einnahm, durch Selbstmord geendet habe. Der Brauereibesitzer Ritter von Rauthner, ein Mann von 61 Jahren, verheiratet, Vater von 11 Kindern, wurde Mittags in seiner Wohnung auf der Landstraße — die Familie Rauthner bewohnt ein kleines Familienhaus — von seinem Diener todt in seinem Bette aufgefunden, und zwar soft bis zur Unkenntlichkeit entstell. Der Diener eilte sofort in die Kanzlei des St. Marger Brauhauses und verständigte die Beamten von dem schrecklichen Unglück.

— (Gebete um günstige Witterung.) Das fürstbischöfliche Ordinariat von Wien hat an alle Pfar- und Kirchenvorstände Wiens und die Decanatsämter nachstehende Currende erlassen: „Da der beständige Regen den Feldfrüchten schon in empfindlicher Weise geschadet hat und der an vielen Orten noch nicht eingebrachten Ernte bei andauernder Ungunst der Witterung mit jedem Tage größerer Noththeil droht, so drängt es uns, den Herrn der Erbarmungen, welcher den Elementen gebietet, demüthig und flehenlich zu bitten, daß er Unheil von uns gnädigst abwenden und mit anhaltend günstiger Witterung uns erfreuen und beglücken möge. Die wohlthätige Diöcesan-Geistlichkeit wird daher aufgefordert, bei allen heiligen Messen mit Ausnahme jener de Requiem die Collecte (17. ex orationibus diversis) ad petendam serenitatem zu nehmen.“

— (Hochwasser.) Aus allen Theilen Steiermarks laufen Hochwasser über Hochwasser und Ueberschwemmungen ein. Ein „Waischitz“ (Brodträger) verlor die Straße und gerieth in den Straßen-graben, wo er ertrank. Von der Wagnitzer Murbühl riß das Hochwasser unter furchtbarem Getöse in dem Augenblicke ein Brückenstück weg, als eine Gesellschaft Auskügler die Brücke passirt hatte. — Aus Bladivostok wird vom 1. d. berichtet: Im ganzen Uffuri-Lande wäthen seit drei Tagen mit Wollenbrüchen verbundene orkanartige Stürme. Die Flüsse sind aus den Ufern getreten und überschwemmen das Land. Viele Dörfer stehen meterhoch unter Wasser. Ueber hundert Menschen sind in den Fluthen umgekommen, auch viel Vieh wurde von dem Strom fortgerissen. Die Ernte ist vollständig vernichtet. Der materielle Schaden ist enorm. Viele Eisenbahnhämme sind unterstürzt und der Bahnverkehr ist unterbrochen.

— (Ein Hund als Wächter bei der Leiche seines Herrn.) Aus Laibach wird eine kleine rührende Geschichte über einen Absterben und die Tresse eines Hundes gemeldet. Am 24. v. Nachmittags, hörten die Grundbesitzer Franz Rozman und Vincenz Notich in der Nähe der Selschima-Alpe ein entsetztes eigenhüllisches Hundebell. Es schien aus einem tiefen Abgrunde zu kommen. Da das Gebell ein anhaltendes und sonderbar klagendes war, schlossen die Beiden sofort, daß sich etwas Besonderes ereignet haben muß. Sie gingen dem Tone nach und mußten tief klattern, um in den steilen Hängen abgestürzt war und Wunden auf dem Kopf, an der Stirne und auf den Füßen aufwies. Neben der Leiche hielt der Hund des Verunglückten Wache, dessen Gebell erst verstummte, als die Leiche aufgefunden ward. Der verunglückte Wirth, ein 86 jähriger kräftiger Mann,

Der Criminalrath suchte die Achseln. Er war keineswegs ein roher Mann, aber durch seine Gerichts-Prozess und seine langjährige Beschäftigung mit Auslandsreisen von Verbrechen abgestumpft und für jede zarte Rücksichtnahme empfindungslos geworden.

Ein Blick auf die weinende Frau und der vorwurfsvolle Ruf Werner's ließen ihn indeß einen anderen Ton anschlagen. Er zwang sich, so viel es ihm möglich war, milder und gedämpfteren Tones weiter zu sprechen: „Es muß für Sie gewiß sehr schmerzhaft sein, Madame, meine Fragen und Erörterungen zu vernehmen, aber das Gericht ist nicht dozu da, milde Tröstungen zu spenden; das ist ein schönes Vorrecht der Religion und ihrer Diener. Wir haben einen anderen, aber gewiß ebenso segensvollen Beruf. Wir spüren dem Unrecht nach und verfolgen das Verbrechen auf seinen dunkeln Wegen, um es zu entdecken und es zur Strafe zu ziehen! Dem beleidigten Gerechtigkeitsempfindung Genugthuung zu verschaffen, heißt auch „Trost spenden!“

Frau Scholwin erhob den Kopf und trocknete mit einer gewissen Haß ihre Thränen; in den Worten des Criminalrathes hatte etwas gelegen, das eine Seite in ihrer Seele lebhaft erklingen ließ. „Genugthuung!“ — Der Gedanke an solche drängte für den Augenblick ihren wildesten Schmerz etwas zurück. Ihr Auge haftete in dem des Beamten und spiegelte einen Strahl seiner Festigkeit zurück.

„Unser Bahlspuch“, fuhr der Criminalrath fort, „heißt: „Aug' um Aug', Zahn um Zahn“, und deshalb kommt mir Alles darauf an, zu ergründen, ob Ihr Mann durch Mord oder Selbstmord geendet hat, da ein Unglücksfall uns jetzt ausgeglichen erscheint!“

Ein jähes Roth fuhr über das Gesicht der jungen Witwe, das Roth der Empörung, welche ihren Schmerz noch mehr in den Hintergrund drängte, als vorher der Gedanke an Genugthuung und Rache für den Tod ihres Gatten.

Sie sprang von ihrem Sitze auf, und ein klammernder Blick der Ent-rüstung traf den Criminalrath.

„Selbstmord!“ rief sie vor Zorn erglühend. „Wer kann wagen, von Selbstmord zu sprechen bei dem besten Gatten, bei dem zärtlichsten Vater, der keinen anderen Beruf kannte, als für die Seinigen in Viebe zu sorgen? War es doch nur diese liebende Sorge für mich und unseren Knaben, die ihn zu dieser unseligen That veranlaßte, auf welcher er nun durch ver-rückte Hand den Tod gefunden hat!“

Der erregte Ausdruck ihres Gesichtes fand einen Abglanz in Werner's Bügen, während das Antlitz des Criminalrathes kalt und unbeweglich blieb. (Fortsetzung folgt.)

hatte der Burche
 hatte nach Jahr
 trodrem nahe zu
 noch immer nicht
 meherer Verzte in
 n Mannes bestand
 te, und spürte der-
 ges Aufsteigen und
 großen Mannes
 was der geringen
 seiner Bedrängniß
 endlich, das letzte
 ath des Drißgeist-
 tagen zu demselben
 er Seelenhirt rief
 Paprika gemisches
 den werde. Der
 das Angeordnete.
 igem Brennen im
 unen des Kranken
 e von ungefahr
 2 Centimeter
 vor einigen Jahren
 er aus dem Leibe
 che seiner Krankheit,
 gegliedert durch
 Seiden Befreite es
 n Arzt, der damals
 ens ad oculos zu
 September bei dem-
 e verstorben wasser-
 elben umherichlug,

war Tags zuvor um 6 Uhr Morgens vom Hause weg auf die Spelshina-
 Alpe gegangen. So viel sich erheben und schließen ließ, machte er zwischen
 8 und 9 Uhr Vormittags auf dem Wege Raft. Man fand an jener Raftstelle
 noch seine lederne Tasche mit Proviant. Von dort stürzte er über einen
 Felsen drei Meter tief. Aus dem im Sande vorgefundnen Fußspuren war
 zu entnehmen, daß Nottsch den Felsen wieder erklimmen wollte. Hierbei mußte
 er ausgeglichen und an dem steilen Bergabhange über 400 Meter tief in
 den Abgrund gestürzt sein, wohn ihm sein Hund folgte, der Tag und Nacht
 (30 Stunden lang) unter klagendem Gebell bis zur Auffindung der Leiche
 Wache hielt.

— (Erinnerungsfeier.) Anlässlich der hundertsten Wiederkehr
 des Tages (3. September 1796), an dem Erzherzog Karl von Oesterreich
 bei Würzburg die französische Armee unter Jourdan schlug, veranstaltet
 die Stadt Würzburg eine Erinnerungsfeier.

— (Zusammenstoß.) Bei den Cavallerie-Männern, die unter
 Oberleitung des Corpscommandanten bei Saarbücken stattfanden, kam
 es bei einer Cavallerie-Attoque zu einem Zusammenstoße, wobei viele
 Hüharen von den anstürmenden Uhlanen durch Lanzenstiche schwer ver-
 wundet wurden; ein Hühar blieb todt.

— (102 Jahre kränklich.) In der Berggemeinde St. Jacob
 bei Bozen starb laut Meldung der „B. Zg.“ in den letzten Tagen die
 Häuslerin Maria Trenka im Alter von 102 Jahren. Das Sonderbarste
 ist, daß die stets in kümmerlichen Verhältnissen gebliebene Greisin Zeit ihres
 Lebens kränklich und leidend war.

— (Das ersichtliche Einjährig-Freiwilligenrecht.) Ueber
 einen originellen, sonderbaren Militär-Schwindel wird aus Berlin gemeldet:
 Der Sohn eines reichen Fabrikanten war in der Schule zurückgeblieben und
 konnte den Befähigungsnachweis zum Einjährig-Freiwilligen nicht er-
 langen. Die Zeit seiner Militärpflicht rückte näher, und einem Freunde,
 der hier bei einem Rechtsanwalte als Schreiber beschäftigt war, theilte er
 seinen Kummer, daß er drei Jahre dienen müsse, gelegentlich mit. Der
 gute Freund wußte bald Rath. Er war stets ein begabter Schalter gewesen
 und wußte wohl, daß er, wenn er die nöthigen Mittel dazu hätte, mit
 Leichtigkeit in Jahresfrist sich das einjährige Zeugniß holen würde. Jetzt
 wurde folgender Schwindel gemacht: Der Bureau-Schreiber meldete sich
 auf den Namen seines Freundes auf einem Berliner Gymnasium an, besuchte
 ein Jahr lang nachmal die Schule und wurde mit dem gewünschten Zeugnisse
 entlassen. Mit diesem aber meldete sich nun der reiche Fabrikantensohn
 beim Militär und diente auch, ohne daß Jemand eine Unregelmäßigkeit
 bemerkt hätte, bei einem Berliner Garde-Infanterie-Regiment nicht nur sein
 Dienstjahr ab, sondern machte auch die Reserveübungen mit. Einzelne Be-
 kannte, denen die geringe wissenschaftliche Befähigung des Reservisten bekannt
 war, erfuhren, wodurch die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen
 erlangt wurde, und brachten den Fall zur Anzeige, nachdem sie vergeblich
 Erpressungsversuche bei dem Vater des „Einjährigen“ versucht hatten. Der
 Reserve-Unterofficier hat das Weite gesucht, während gegen den Bureau-
 Schreiber das Strafverfahren wegen intellectuellet Urkundenfälschung ein-
 geleitet ist.

— (Die größte Zuggeschwindigkeit in Europa) hat jetzt
 die preussische Eisenbahnverwaltung mit dem Nordpreusszug erreicht. Ohne
 Wagenwechsel fährt er 1416 1/2 Kilometer in 22 1/2 Stunden von Herbesthal
 bis Euphonia: umgekehrt gebraucht er sogar nur 21 1/2 Stunden. Einzelne
 Strecken haben natürlich eine kürzere Fahrzeit, als andere. Zum Beispiel
 wird Stendal-Hannover mit 78 2/3 Kilometer in der Stunde durchfahren.
 Die zugrunde gelegte Fahrgehmwindigkeit erreicht mehrfach das erlaubte
 Höchstmaß von 90 Kilometer in der Stunde, um als Ausgleichung für das
 langsamere Fahren im gebirgigen Gelände von Wachen, im außerordentlich
 besetzten Kohlenbezirke Essen-Dortmund und durch die 178 Stationen zu
 dienen. Werden die Steigungen und Krümmungen durch entsprechende Zu-
 sätze zu der Kilometerlänge berücksichtigt, so erhält der Nordpreusszug eine
 durchschnittliche Geschwindigkeit von 80 Kilometer in der Stunde, womit
 der bisher schnellste Zug Preußens zwischen Berlin und Hamburg über-
 troffen wird.

— (Anarchistisches.) Aus Ancona wird gemeldet! Die Polizei
 hob einen anarchischen Geheimbund, die „Nuova Concordia“
 aus, fast alle im Vereinslocale eine große Menge Dynamit, sowie anderer
 Sprengstoffe, ferner aufrührerische Placate und verhaftete 41 Mitglieder.

— (Eine Segnerin des Radfahrports.) Die „Signale“
 für die musikalische Welt“ veröffentlichen einen aus Le Treport datirten
 Ferienbrief der bekannten Pariser Gesangslehrerin Frau Mathilde Maucha-
 nachdem die Künstlerin von allen möglichen Dingen geplaudert, schreibt
 sie: „Sagen Sie mir, werther Freund, ob die Deutschen auch so passionirte
 Velocipedisten, wie die Franzosen und Engländer sind? Man läuft ja
 wahrlich Gefahr, alle Augenblicke überfahren oder in einen Graben geworfen
 zu werden! Hier in Treport gehen wenig Leute zu Fuß. Ein Theil der
 tiefen Gasse fährt in Barken spazieren und kommt mit leibenden weißen
 Gesichtern und blau angelaufenen Nasen nachhaus; die Anderen lassen sich
 auf armenigen Geleisen herumhumpeln, die sie unorbentlich bearbeiten und
 deren musikalische Klagen in die weite Ferne dringen, und die meisten
 stürmen auf Velocipeden einher, auf welchen oft zwei bis drei Personen
 sitzen. Das weibliche Geschlecht ist bei diesem „Sport“ sehr zahlreich ver-
 treten; statt ich aber (wie es Damen der besseren Gesellschaft thun)
 bescheidener Ködlein zu bedienen, tragen sie — zum Risikollen der Besser-
 denkenden — Hosen! Und welche Hosen? Eng anliegende, haultige, lange,
 kurze, weiße, schwarze, gelbe, ach! es ist ein unbeschreiblicher Carneval.
 Sie begnügen sich auch nicht damit, ihre Höslein bloß beim Radfahren zu
 tragen, sondern sie laufen auch tagsüber damit spazieren. Wohin soll all'
 Dieses führen? Was nun aber dem ganzen Getreibe die Krone aufsetzt,
 ist, daß gewisse Gesangslehrer das Radfahren zur Förderung der Stim-
 mung anrathen! Für kräftige, gesunde Menschen mag daselbe die Ent-
 wicklung der Lungen befördern, aber für die Stimmorgane, sowie für zart
 angelegte Naturen behaupte ich, daß das rasche Durchschneiden der Luft,
 wie dies beim Radfahren der Fall ist, geradezu gefährlich werden kann.
 Ich verbiete daher diesen Sport allen meinen Eingeborenen.“

— (Eine Hundstagsgeschichte.) In einem Eisenbahnwagen
 der Linie Sevilla-Cordoba befand sich eine lustige Gesellschaft, welche einen
 Todtenschädel, den ein junger Hospital-Affistent seinem Koffer entnommen
 hatte, unter allerhand Scherzen von Hand zu Hand gehen ließ. Pöblich
 bekam ein Student den unglücklichen Einfall, mit diesem Todtenschädel die
 Inassen des Nachbarkoups zu erschrecken. Gestagt, gekannt. Der Schädel
 wurde an einem Stuhl befestigt, mit einem weißen Tuch drapirt, zum
 Fenster hinaus und vor das Fenster des nächsten Koups gehalten. Die
 Inassen des Nachbarkoups mußten wohl geklaffen haben, da es Nacht
 war, denn erst nachdem man mit dem Schädel gegen das Fenster geklopft
 hatte, erkante ein marterküttender Schrei, dem — tiefste Ruhe folgte.
 Die Urheber des „Scherzes“ ahnten zunächst nicht, welche Wirkung der in
 dunkler Nacht plötzlich am Fenster erscheinende Schädel gehabt hatte. Bei
 der Ankunft in Cordoba bot sich ein erschütterndes Bild. Von den drei
 Inassen des nächsten Koups wurde eine junge Dame schlos vorgefunden,
 eine ältere Frau lag im Starckrampf auf der Erde, während ein bejahrter
 Herr in Jesuan verfallen war. Die Urheber dieses „Scherzes“ haben
 sich selbst der Polizei gestellt und sehen jetzt ihrer Bestrafung entgegen.
 — Br!

— (Das Radfahren als Geschäft.) Aus London berichtet
 man: Sich als gewerbemäßiger Radfahrer in England auszuzeichnen, ist
 ein sehr einträgliches Geschäft. „Nach dem „Schiffeld Telegraph“ hat ein
 bekannter englischer Radfahrer während der letzten sieben Monate 2000 Pf.
 Sterling allein in Preisen eingenommen, außer der bedeutenden Landeime
 von Velociped-Fabrikanten, deren Velocipede er benutzt. Der Radfahrer
 Michael erhielt 100 Pf. Sterl. eine Woche lang täglich in Olympia. Ihm

wurde eine besondere Vergütung versprochen, wenn seine Leistung die bisher
 bekannten Leistungen überlegen sollte. Für ein gewöhnliches Preisfahren
 erhält Michael 80 Pf. Sterl. von den Besitzern der Bahnen, wenn er
 gewinnt, und 60 Pf. Sterl. wenn er verliert. Solche englische Radfahrer,
 wie Michael, Platt-Wetts, Stodds, Huret, Tom Linton und Riviere verdienen
 1500—2000 Pf. Sterl. jährlich. Der amerikanische Radfahrer Zimmer-
 mann hatte sich vor einigen Jahren ein Vermögen von Tausenden von Pf.
 Sterling zusammengebracht, ehe er den neuen Sport aufgab. Und das
 war zu einer Zeit, wo die heutigen hohen Preise noch unbekannt waren.
 Der verstorbene Radfahrer Arthur Linton hat 3000 bis 4000 Pf. Sterl.
 hinterlassen, die er sich nur durch seine Kunst erworben hatte.

— (Der älteste Liebesbrief der Welt.) Das Britische
 Museum in London besitzt eine kleine, auf einen Ziegelfest gezeichnete
 Liebesepistel an eine ägyptische Prinzessin; die betreffende Urkunde sei
 etwa 3500 Jahre alt, also etwa aus der Zeit um 1600 v. Chr. Geb.
 (dem Anfang des sog. neuen Reiches der Ägypter). Mit Bezug hierauf
 wird nun den „M. N. N.“ geschrieben: Im Folgenden erlaube ich mir,
 einen babylonischen Liebesbrief aus der Zeit Abrahams, der also noch
 um Jahrbunderte älter ist, als jene ägyptische Werbung, in wörtlicher
 Uebersetzung mitzutheilen. Er stammt aus einer ganzen Sammlung
 von Privatbriefen und Kaufverträgen aus jener entlegenen Periode, welche
 in den Ruinen der babylonischen Stadt Sippras gefunden wurde und
 nach den Mittheilungen des gelehrten Dominicanerpaters Scheit sich
 jetzt in Konstantinapel befindet. Die schlichten Worte, mit denen der
 Briefschreiber an seine Geliebte oder sein Weib sich wendet, werden nicht
 verfehlen, das menschliche Gemüthen der Babylonier, dieses uralten
 Kulturvolkes, uns in sehr sympathischer Weise vorzuführen. Nun der
 Wortlaut des Schreibens: „Der Bibla sei folgendes fund: was mich,
 Gimi-Marduk, anlangt, so mögen die Götter Samas (Sonne) und
 Marduk (der bibl. Merodoch) um meines Namens willen (das ist: aus
 Liebe zu mir) dich ewig leben lassen. Ich sende hiermit (Anfrage) um
 Nachricht über dein Wohlergehen; sende mir Kunde, ob es dir wohl
 geht. Ich befinde mich (augenblicklich) in Babel und habe dich nicht ge-
 sehen, weshalb ich sehr beunruhigt bin. Sende mir doch Nachricht von
 deinem Ergehen, auf daß ich mich freue; komme im Monat Nardach-
 (Mardachschwan). Um meines Namens willen (d. i. mir zu liebe) mögeft
 du ewig leben.“ — Daß die Bibla nicht etwa eine Mutter ist, sondern
 seine Geliebte, die der Schreiber offenbar in Babel zu finden erwartete
 hatte, geht aus einem anderen Schreiben hervor, das ein Sohn an seinen
 Vater richtet, und das beginnt: „Meinem Vater sei folgendes fund z.“
 Dem wäre die Bibla die Mutter des Schreibers, dann hätte er, schon
 aus Ehrerbietung, seinen Brief nicht anders, als mit „Meiner Mutter
 Bibla“ begonnen. Da auch dieser zweite Brief höchst charakteristisch für
 das Privatleben der Babylonier jener Zeit ist und eines humoristischen
 Beigeschmacks nicht entbehrt, so sei auch er zum Schluß hier noch den
 Lesern vorgeführt: „Meinem Vater sei folgendes fund: was mich,
 Jimiri-era, anlangt, so mögen Samas und Marduk dich ewig leben lassen;
 es möge dir wohlgehen. Ich sende hiermit (Anfrage) um Nachricht
 über dein Wohlergehen; sende mir Kunde, ob es dir wohlgeht. Ich
 befinde mich hier in der Stadt Dur-Sin. Da, wo ich mich befinde,
 gibt es keine Nahrungsmittel für mich zum Essen. Siehe, ich siegle d. i.
 lasse abstempen) 1/2 Sefel Silber und sende es dir; schicke für dieses
 Geld gute Früchte und andere Lebensmittel für mich zum Essen.“

— Gerade die Vergleichung dieser beiden Briefe ist psychologisch
 hoch interessant: hier die mehr materielle Magenfrage, die dem
 Sohn den Griffel in die Hand drückt, und dort die jähliche Besorgniß
 um Nachricht von dem Aufenthalt und Wohlergehen der Geliebten, wobei
 noch besonders auf das zweimal wiederholte „um meines Namens willen“
 (d. i. aus Liebe zu mir) aufmerksam gemacht sei. Beachtenswerth ist
 auch, daß der Sohn dem Vater das Geld für seine Auslagen gleich
 mitschickt. Wenn einmal in weiteren dreitausend Jahren die Postkarte
 eines deutschen Studenten, worin er an seinen Vater um Geld schreibt,
 neben diesem altbabylonischen Bittbrief in ein und demselben Museum
 liegen wird, dann wird der Vergleich gewiß zu Gunsten des babylonischen
 Bittstellers ausfallen. Die Innigkeit und Zartheit der Liebesbriefe jedoch
 bleibt in allen Jahrtausenden die gleiche, nur daß vielleicht das schlichte
 des Ausdrucks je nach den verschiedenen Zeiten wechselt und späterhin
 gelegentlich durch sentimentlere Töne ersetzt wird.

— (Ein theures Bild.) Eine Handelsgesellschaft hat 42.000 fl.
 für das letzte, unvollendete Gemälde des kürzlich verstorbenen Sir John
 Millais geboten, um es zu Auktionen zu verkaufen. Das Angebot
 war gewiß verlockend. Dennoch hat die Familie Millais es abgelehnt. Auf
 einer Auktion würde es sicher nicht so viel gebracht haben. Den höchsten
 Preis, welcher auf einer englischen Gemäldeauktion jemals gezahlt wurde,
 erzielte Sir Joshua Reynolds's Portrait Lady Betty Delme's mit ihren
 Kindern nämlich 130.000 fl.

— (Der kleine König Alphons XIII.) der sich seit 16. Juli
 in San Sebastian auf Schloß Miramar mit seiner Mutter, der Königin-
 Regentin, und seinen Schweftern, den Infantinen, befindet, nimmt auf ärz-
 tliche Verordnung Seebäder. Umweit des Schloßes erhebt sich am Strande
 eine elegante, im arabischen Stil gehaltene Badercabinen, die auf Eisenkissen
 in's Meer geschoben werden kann. Die Cabine ist in zwei Abtheilungen
 getheilt: die eine ist für die weiblichen Mitglieder der königlichen Familie,
 die andere für den König. Jeden Morgen läuft letzterer wohl eine Stunde
 lang mit bloßen Füßen den Strand entlang und unterzieht sich gewissermaßen
 der Kneipp-Methode. Alphons XIII. ist kein so stämmiger Burche, wie
 man dies aus seinem letzten Porträt, das ihn in der Uniform eines Cadeten
 zeigt, schließen könnte, doch ist er ein gelunder, rüstiger Knabe. Der königlichen
 Familie gefällt es ungemein in San Sebastian; jeden Tag, wenn das Wetter
 es erlaubt, macht sie zu Wagen weite Ausflüge nach der äußerst malerischen
 Umgegend und nimmt im Freien, auf dem Rasen, das Abendbrot ein.

— (Der verschwundene Dynamitar.) Der letzte Woche
 aus dem Buchthaus von Portland auf Befehl des Ministers entlassene irische
 Dynamitar Whitehead ist, nachdem er seine in Skibbereen in Irland
 wohnenden Verwandten besucht hat, wie bereits kurz erwähnt, plötzlich ver-
 schwunden. Die Einwohner seiner Vaterstadt zündeten ihm zu Ehren Theer-
 säffer an, Whitehead aber war so menschenscheu geworden, daß er den Anblick
 seines Menschen ertragen konnte, geschweige denn den erregter Massen. Seit
 mehreren Tagen hat man die ganze Umgegend abgesehen, um den irischen
 Gelben des Tages zu finden, aber vergebens. Auch die übrigen freigelassenen
 Dynamitaren sind menschliche Ruinen, völlig apathisch und stumpfsinnig.
 Dreizehn Jahre hindurch haben sie im Buchthaus von Portland zugebracht.
 Dort hat übrigens die Freilassung der Dynamitaren der Regierung nicht
 eingebracht. Ein guter Theil der irischen Presse benutzt die Gelegenheit zu
 den heftigsten Angriffen auf England und den englischen Nationalcharakter.

— (Kirchenraub in Toledo.) Man schreibt aus Madrid:
 In der Kathedrale zu Toledo hat man die mit Goldsteinen und Gold
 überladene Figur der Jungfrau Maria bestohlen. Das Bild war an-
 sichtlich der Festlichkeiten Maria Himmelfahrt an einem besonderen Orte
 aufgestellt. Man nimmt an, daß die Diebe sich unter dem Wagen, auf
 welchem sich die Figur befand, verborgen und den Diebstahl Nach-
 mittags zwischen 6 und 9 Uhr, wo die Kathedrale unbewacht ist, ausgeführt
 haben; denn nach 9 Uhr wäre der Diebstahl unmöglich gewesen, da von
 genannter Stunde an das Innere der Kathedrale von vier bewaffneten
 Wächtern bewacht wird. Nach vollständigem Diebstahl haben sich die Diebe
 wieder unter dem Wagen versteckt und sind am anderen Morgen nach der
 ersten Messe mit den übrigen Gläubigen aus der Kirche entkommen. Man
 schätzt den Werth der gestohlenen Goldsteine und Perlen auf mindestens
 50.000 Duros oder 200.000 Mark. Die Bevölkerung von Toledo, welche

mit größter Verehrung an dem Bilde der Jungfrau hängt, hat geschworen,
 die Diebe, wenn sie entdeckt werden, zu lynchen. Unter den gestohlenen
 Schätzen befindet sich auch ein Perlenhalsband, ein Geschenk des Cardinals
 Cisneros.

— (Moral-Janatiker.) Die Vereine des heiligen Ambrosius
 und Lucas haben, wie aus Mailand geschrieben wird, ein Preisauschreiben
 für die drei besten moralischsten Stücke angeschrieben. Bedingung:
 sie dürfen nur Männerrollen enthalten, da das Auftreten von Frauen
 und Mädchen „an und für sich schon unmoralisch und die erste Stufe auf
 der Bahn des Lasters ist“.

— (Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde am Freitag in
 der vergangenen Woche die Rosette eines Officiers-Grafen. Es wird ersucht,
 dieselbe im Administrations-Local dieses Palastes abzugeben.

Verlosungen.

Wien, 1. September. Ziehung der Creditlose: 150.000 fl.
 gewinnt Serie 1850 Nr. 12, 30.000 fl. gewinnt S. 904 Nr. 28,
 15.000 fl. gewinnt S. 2633 Nr. 81, 5000 fl. gewinnen S. 2104
 Nr. 43, S. 557 Nr. 42, 2000 fl. gewinnen S. 557 Nr. 95, S. 4184
 Nr. 51, 1500 fl. gewinnen S. 904 Nr. 46 und S. 3441 Nr. 73,
 1000 fl. gewinnen S. 244 Nr. 14, S. 1746 Nr. 28, S. 2456 Nr. 92
 und S. 3647 Nr. 71.

(Ziehung der Basilika-Lose.) Am 1. d. hat in Budapest
 die 23. Ziehung der Basilika-Lose unter dem Präsidium des Sectionsrathes
 Nicolaus Szmarcjanj stattgefunden. In der Tilgungsziehung wurden
 folgende 28 Serien gezogen, deren je 100 Nummern in zwei Monaten mit
 6 fl. eingelöst werden. Die Serien sind: 79 313 395 456 533 1231
 1611 1816 1841 2020 2840 3267 3683 3785 4587 4700 4999 5010
 5620 5723 5909 6500 6605 6737 7169 7212 7455 und 7538. Der
 Haupttreffer mit 10.000 fl. entfiel auf S. 4334 Nr. 53, 1000 fl.
 gewann S. 5101 Nr. 68; je 500 fl. gewonnen: S. 229 Nr. 87,
 S. 2286 Nr. 53 und S. 5403 Nr. 41; je 100 fl. S. 901 Nr. 26,
 S. 2159 Nr. 62, S. 3070 Nr. 87, S. 3216 Nr. 35, S. 4358 Nr. 97,
 S. 4563 Nr. 44, S. 5556 Nr. 84, S. 6337 Nr. 14, S. 6481 Nr. 28,
 S. 7182 Nr. 55, S. 7217 Nr. 83, S. 7789 Nr. 2, und S. 7856
 Nr. 60; je 50 fl. S. 352 Nr. 5, S. 693 Nr. 22, S. 823 Nr. 64,
 S. 1267 Nr. 74, S. 1336 Nr. 70, S. 1401 Nr. 35, S. 1520 Nr. 10,
 S. 1972 Nr. 99, S. 2313 Nr. 19, S. 2386 Nr. 59, S. 2503 Nr. 83,
 S. 3016 Nr. 20, S. 3248 Nr. 30, S. 3482 Nr. 73, S. 3612 Nr. 83,
 S. 4144 Nr. 8, S. 4220 Nr. 11, S. 4234 Nr. 40, S. 4256 Nr. 6,
 S. 4605 Nr. 48, S. 5277 Nr. 3, S. 5585 Nr. 99, S. 6197 Nr. 24,
 S. 6781 Nr. 55 und S. 7850 Nr. 80; je 25 fl. S. 4 Nr. 86, S. 65
 Nr. 23, S. 116 Nr. 100, S. 195 Nr. 61, S. 311 Nr. 68, S. 455
 Nr. 44, S. 523 Nr. 53, S. 526 Nr. 70, S. 572 Nr. 76, S. 691
 Nr. 5, S. 737 Nr. 18, S. 869 Nr. 22, S. 1033 Nr. 26, S. 1165
 Nr. 73, S. 1366 Nr. 100, S. 1434 Nr. 20, S. 1858 Nr. 40, S. 2679
 Nr. 55, S. 2739 Nr. 64, S. 3015 Nr. 100, S. 3573 Nr. 90, S. 3451
 Nr. 19, S. 3506 Nr. 19, S. 3857 Nr. 67, S. 3973 Nr. 18, S. 4061
 Nr. 76, S. 4411 Nr. 17, S. 4422 Nr. 28, S. 4636 Nr. 80, S. 4868
 Nr. 9, S. 5052 Nr. 45, S. 5059 Nr. 90, S. 5307 Nr. 1, S. 5311
 Nr. 74, S. 5571 Nr. 19, S. 6032 Nr. 97, S. 6053 Nr. 27, S. 6173
 Nr. 73, S. 6334 Nr. 25, S. 6473 Nr. 94, S. 6579 Nr. 72, S. 6717
 Nr. 97, S. 6905 Nr. 3, S. 7126 Nr. 67, S. 7202 Nr. 5, S. 7521
 Nr. 53, S. 7605 Nr. 85, S. 7609 Nr. 31, S. 7705 Nr. 15 und
 S. 7761 Nr. 87.

Fremden-Liste

vom 3. September.
 Hotel Nämischer Kaiser. Batorics, Privatier, von Entzess; Tobea,
 Privatier, von Albo; Kosca, Morarin, Privatier, von Campeni; Rabecsa, Privatier,
 von Rinnit; Rosziska, Buchhändler, von Kronstadt; Szabady, Ober-Commissar,
 von Torba; Gyarsas, Oberstabsarzt, von Langenbühl; Hanfker, Substanzbeamter,
 von St. Ave; Oberst, Kapellmeister, von Klauenburg; Gyalgaly, Kaufmann, von Budapest;
 Röß, Klaus, Kaufleute, von Wien; Köstentz, Torbay, Kaufleute, von Rézsi-Varhely;
 Gram, Kaufmann, von Dieß-Gezert-Marton; Gisch, Kaufmann von Kinnab; Raib,
 Kaufmann, von Karlsbad.
 Hotel Neuhäuser. Boriskinst, Hofrath, von Lemberg; Boriskinst, Post-
 Cassier, Balfs, Reisender, von Wien; Nestor, Professor, von Arab; Debbogath sammt
 Gattin, Grundbesitzer, von St. Ezereda; Rottebohm sammt Gattin, von Ammetzen;
 Ottoban, Advocat, von Blumendorf; Gilly, Advocat, Razar, Kaufmann, von Budapest;
 Schütz, Kaufmann, von Bihary; Rabecsevi, Kaufmann, von Sopron.
 Hotel Welker. Dobos, Rittermeister, von Warthausen; Dobos, Lieutenant,
 Schüller sammt Gattin, Barrer, von Bud; Roth sammt Gattin, Barrer, von Rudo;
 Poga sammt Gattin, Professor; Simion, Barrer, Almasjan, Lehrer, von Karlsruhe;
 Weiß, Reisender, von Budapest; Göbter, Reisender, von Reizsig; Dr. Remény, Advocat,
 von Kronstadt; Epinger sammt Gattin, Geschäftsführer, von Weiskirchen; Molnary
 sammt Sohn, Geschäftsführer; Popescu sammt Sohn, Privatier; Rabovan sammt
 Familie, Privatier, von Craiova.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 2. September.

4 1/2 % ung. Goldrente	122.50	4 % Deferr. Gold-Rente	123.50
4 % ung. Kronen-Rente	99.50	4 1/2 % Kronen-Rente	101. —
4 1/2 % St.-Eil.-Anf. i. Gold 123.50		1860-er Lose	145.50
4 1/2 % „ „ „ Silber 101.50		Deferr.-ungarische Bank-Actien	462. —
5 % ung. Dösbahn v. 3. 1876 121.75		Deferr.-ungarische Credit-Actien	373. —
4 1/2 % Grundentl.-Obligationen	97.00	20 Francs-Stücke	9.52
Schuldregulirungs-Oblig.	100. —	Deutsche Reichsmark	58.60
Kroat.-Slav. Grundentl.-Obligat.	97.50	London a vista	119.60
4 1/2 % Deferr. Papier-Rente 101.70		Paris a vista	47.47
4 1/2 % „ „ Silber-Rente 101.70		4 1/2 % Deferr. Kronen-Rente	101.30
4 1/2 % Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 4 1/2 % Zins. Ser. 101. —		R. u. l. Ducaten	5.65
4 1/2 % „ „ „ „ „ „ Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt	101.75	Italienische Banknoten	44.30

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 2. September.

4 1/2 % ung. Gold-Rente	122.35	1860-er Lose	145.50
4 % ung. Kronen-Rente	99.50	Deferr.-ungarische Bank-Actien	468. —
4 1/2 % St.-Eil.-Anf. i. Gold 123.15		Ungarische Credit-Actien	402. —
4 1/2 % „ „ „ Silber 101.30		Deferr.-ungarische Credit-Actien	373. —
5 % ung. Dösbahn v. 3. 1876 121.30		20 Francs-Stücke	9.52
4 1/2 % Grundentl.-Obligationen	97.35	Deutsche Reichsmark	58.60
Kroat.-Slav. Grundentl.-Obligat.	97.50	London a vista	119.60
4 1/2 % Deferr. Papier-Rente 101.70		Paris a vista	47.47
4 1/2 % „ „ Silber-Rente 101.70		4 1/2 % Deferr. Kronen-Rente	101.30
4 1/2 % Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 4 1/2 % Zins. Ser. 101. —		R. u. l. Ducaten	5.65
4 1/2 % „ „ „ „ „ „ Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt	101.60	Italienische Banknoten	44.30

Locomobil
 von mindestens 6 Pferdekraften und
 Centrifugal-Pumpe

mit 6 m. dreizölligen Saugrohren wird für 5 bis
 6 Wochen zu uetben gesucht.
 Offerte mit Angabe des Mietpreises pro Tag
 sammt Bedienung und Petroleum sind zu richten an
 die Wasserwerks-Actiengesellschaft, Her-
 mannstadt, Fleischergasse 15. [656] 2—2

Kundmachung

behufs Sicherstellung der Verpflegungs-Erfordernisse für die in den nachbenannten Stationen bequartierten Abtheilungen des **I. u. I. Heeres** im Arrendirungswege.

Die Arrendirungs-Verhandlung wird abgehalten				für nachstehende Militär-Verpflegungs-Erfordernisse		Der Jahresbedarf an neben angezeigten Erfordernissen besteht beiläufig in		Badium		Anmerkung					
am	in der Station und im Orte	für die Arrendirungs-Station	mit den demaligen Concurrrenzorten	auf die Zeit	täglich	Portionen	Meter-Centner	Gulden							
6.	Hermannstadt im Amtssitz der I. u. I. Intendant des 12. Corps	Heltau	—	1897	840	4200	Brot Hafer	160	700	50 Kr. Stempel.					
		Mediasch	Pretai, Gross- Probstdorf, Buzd, Meschen, Eibesdorf, Darlocz		322	312					117530	4785	350	1350	
		Székely-Udvarhely	Székely-Keresztur		380	8					138700	122	400	35	
		Székely-Udvarhely	wie oben		3900	—					—	—	—	—	
		Heltau	—		—	—					—	—	—	—	
13.	Kronstadt beim I. u. I. Militär-Verpflegungs-Magazine	Zeiden	—	31. December	—	154	Brot Hafer	2361	700	Offerts-Formulare.					
		Weidenbach	—		—	154					—	—	700		
		Heldsdorf	—		—	82					—	—	360		
		Brenndorf	—		—	82					—	—	360		
14.	Kronstadt beim I. u. I. Militär-Verpflegungs-Magazine	Petersberg	—	31. December	—	72	Brot Hafer	1104	320	Das Offert ist zu stellen und auf der Außenseite des Couverts beizufügen: „Offert in Folge Kundmachung Nr. 4165 vom 31. August 1896 zu der Verhandlung am ...ten 1896.“ Im Offerte ist das erlegte Badium zu specifiziren.					
		Marienburg	—		—	72					—	—	320		
		Neustadt	Wolkendorf		—	154					—	—	700		
		Rosenau	Alt-Tohan und Neu- Tohan		—	154					—	—	700		
7.	Karlsburg beim I. u. I. Militär-Verpflegungs-Magazine	Broos	—	31. December	783	18	Brot Hafer	285795	276	1200	100				
		1. Für garnisonirende Truppen, Anstalten und Holirte:			—	—						—	—	—	—
		2. Für zur Waffenübung einberufen werdende Urlauber, Reservemänner und Ersatz-Reservisten (im Ganzen beiläufig):			160000	—						160000	—	—	—
3. Für Durchmärsche:		nach dem Punkte A—a) des Bedingnißheftes Artikel IV.													

Wegen der Sicherstellung der obangegebenen Verpflegungs-Erfordernisse für die Truppen des I. und I. Heeres wird an den in der Tabelle angeführten Tagen eine öffentliche Verhandlung ausschließlich mittelst schriftlicher Offerte abgehalten werden.

Jeder Offert, mit Ausnahme der bereits in Vertragsverbindlichkeit stehenden, als vollkommen solid bewährten oder der Verhandlungs-Commission als befähigt und vertrauenswürdig bekannten Unternehmer, hat seine Fähigkeit und das Ausreichen seines Vermögens zur Uebernahme des Geschäftes mittelst eines Soliditäts- und Leistungsfähigkeits-Zeugnisses nachzuweisen, welches rückfichtlich aller im Handels-Register protocollirter Firmen durch die Handels- und Gewerbekammern, für Geschäftsleute aber, die keine Firma führen, durch die landwirtschaftlichen Bezirks-Bereine anzufertigen und direct an die Verhandlungs-Commission zu senden ist. Zeugnisse, die über 2 Monate alt sind, werden nicht berücksichtigt. Die Richtung und der Umfang der in diesen Zeugnissen zu bezeugenden Leistungsfähigkeit ist in der vorstehenden Tabelle näher präcisirt.

Der Erheber jener Stationen, in welchen während der Contractdauer, namentlich bei der Cavallerie, die Divisions- oder Regiments-Concentration, oder Cavallerie-Brigade-Uebung, oder die Uebung mit gemischten Waffen, Brigade gegen Brigade, oder Truppen-Divisions-Uebungen stattfinden, verpflichtet sich, über Aufforderung der Militär-Verwaltung den sich hiedurch in der Station selbst und deren Concurrrenzorten ergebenden Mehrbedarf um die actuellen Contractpreise abzugeben.

Auch ist der Erheber verbunden, die in den obigen Erfordernissen nicht inbegriffenen Futterzubußen und die eventuellen Erfordernisse für Truppenschulen an die genehmigten Arrendirungspreise zu liefern.

Die genau nach dem in der Anmerkung der Tabelle entworfenen Formulare verfaßten, mit einem 50 Kr.-Stempel versehenen Offerte haben in gesiegelten Couverts, die vorgeschriebenen Badien in besonderen Couverts an dem zur Verhandlung für die betreffende Station angelegten Tage längstens bis 10 Uhr Vormittags bei der Verhandlungs-Commission einzulangen; nachträglich oder in telegraphischer Form einlangende Offerte werden nicht berücksichtigt.

Sollte in einem Offerte der Preisansatz in Ziffern von jenem in Buchstaben differiren, so wird der Ansatz in Buchstaben als der richtige angesehen.

Die näheren Bedingnisse sind in den für diese Verhandlung in zwei gleichlautenden Varien eigens vorbereiteten Arrendirungs-Bedingnißheften ddo Hermannstadt, respective Karlsburg, am 31. August 1896 enthalten, welche bei den Militär-Verpflegungs-Magazinen in Hermannstadt und Karlsburg, dann bei dem Militär-Verpflegungs-Battal-Magazine in Kronstadt erliegen und jeden Tag von 8 bis 12 Uhr Vormittags etzusehen werden können. Uebrigens können Bedingnißhefte betreffend die Bedürfnisse der I. u. I. Truppen bei den Vicegubern-Ämtern, den landwirtschaftlichen Vereinen des Corps-Bereiches und bei den einzelnen Militär-Stationen-Commanden obiger Stationen eingesehen werden. Auch können Bedingnißhefte bei den Militär-Verpflegungs-Magazinen um 28 Kreuzer bezogen werden.

Gemeinden sind vom Erlage eines Badiums und einer Caution unbedingt befreit und werden, ebenso die landwirtschaftlichen Vereine und Producenten, auf die vorstehend ausgeschriebene pachtweise Beforgung der Militär-Verpflegung besonders aufmerksam gemacht.

Die Angebote auf die Abgabe von Verpflegungs-Artikeln für Durchmärsche sind im Sinne des Punktes IV des Bedingnißheftes zu stellen.

Die Abgabe hat in den in der obigen Tabelle angeführten Arrendirungs-Stationen, eventuell auch in den Concurrrenz-Orten stattzufinden.

Wegen Ueberführung der Verpflegungs-Artikel in die Concurrrenz-Orte ist nach Punct XVII des vorbereiteten Arrendirungs-Bedingnißheftes ein besonderes Angebot zu stellen, ansonsten angenommen wird, daß die Ueberführung in dem angeforderten Preise inbegriffen ist.

Bei gleichen Angeboten auf die Ueberführung hat jenes des Arrendirungs-Erhebers den Vorzug.

Die Offerten verzichten der Heeresverwaltung gegenüber bezüglich der Erklärung über die Annahme ihres Offertes auf die Einhaltung der in den §§. 314 und 315 des Gesetz-Artikels XXXVII vom Jahre 1875 für die Annahme eines Angebotes festgesetzten Fristen.

Jeder Offert hat im Offerte ausdrücklich zu erklären, daß er sich den Bestimmungen des für diese Verhandlungen vorbereiteten Bedingnißheftes vom 31. August 1896 unterwirft. An die Einhaltung der in diesem Hefte enthaltenen Bedingungen ist jeder Offert mit der Einbringung des Offertes schon gebunden.

Die Ueberlassung von Verpflegungs-Mannschaft an die Arrendatoren ist nicht statthaft.

In der Station Mediasch werden auf Verlangen die dort befindlichen ärarischen Bäckerei-Localitäten, Bäckerei-Requisiten und Depôts zu Arrendirungszwecken vermietet.

Es darf grundsätzlich nur weißer Hafer abgegeben werden; bei Angeboten auf Hafer muß jederzeit angegeben sein, ob weißer oder schwarzer Hafer gemeint ist; bei eventuellen Angeboten auf gemischtem Hafer muß das Mischungsverhältnis zwischen weißem und schwarzem Hafer genau angegeben werden.

Complexiv-Anbote sind nur zulässig für Brot und Hafer in Székely-Udvarhely.

Complexiv-Anbote, welche sich auf mehrere Arrendirungs-Stationen beziehen, werden unbedingt, und zwar schon von der Verhandlungs-Commission zurückgewiesen.

Offerte, in welchen sich ein längeres als vierzehntägiges Jarpego bezeugen wird, werden nicht berücksichtigt.

Die Fassung von Brot und Hafer findet in Terminen von fünf zu fünf Tagen statt. Die Hafer-Fassung für Officiers-Reserve erfolgt monatlich im Vorhinein.

Rückfichtlich des Hafers kann eine bis zu 15 Tagen verlängerte Fassungs-Periode vom Corps-Commando angeordnet werden.

Die Broterzeugung hat loco jeder Station zu geschehen.

Das Militär-Brot ist in Weden zu 2 Portionen à 700 g. zu erzeugen. Der Weden ist mit 1600 g. im Teige auszuwägen und mit 1400 g. auszubaden.

Hermannstadt, am 31. August 1896.

I. u. I. Intendant des 12. Corps.

Siehe eine Beilage.

Die Intendant des 12. Corps hat die Kundmachung Nr. 4165 vom 31. August 1896, für die Arrendirungs-Stationen... (vertical text on the right edge)

Hirdelemény

Die gemeinlicher Giederstellung der Verpflegungs-Verordnungen für die in den nachstehenden Stationen bez...

Table with columns for station names (Klausenburg, Karlsburg, Hermannstadt), dates (12. October 1896, 8. October 1896, 5. October 1896), and details of military units and provisions.

Main table with columns for dates (1. Januar 1897, 31. December 1897), unit names (1. Gyar. garmionterre Truppen, 2. Gyar. für Aufhebung einberufen werdenbe Urtaber, etc.), and numerical data.

Wegen gemeinlicher Giederstellung der Verpflegungs-Verordnungen für die Truppen b. d. l. und l. Geres und ber l. ung. Landwehr...

Die in einem Stifte bei ...
Die in einem Stifte bei ...
Die in einem Stifte bei ...

Die in einem Stifte bei ...
Die in einem Stifte bei ...
Die in einem Stifte bei ...

Die in einem Stifte bei ...
Die in einem Stifte bei ...
Die in einem Stifte bei ...

Die in einem Stifte bei ...
Die in einem Stifte bei ...
Die in einem Stifte bei ...

Die in einem Stifte bei ...
Die in einem Stifte bei ...
Die in einem Stifte bei ...

Die in einem Stifte bei ...
Die in einem Stifte bei ...
Die in einem Stifte bei ...

Die in einem Stifte bei ...
Die in einem Stifte bei ...
Die in einem Stifte bei ...

Die in einem Stifte bei ...
Die in einem Stifte bei ...
Die in einem Stifte bei ...

Die in einem Stifte bei ...
Die in einem Stifte bei ...
Die in einem Stifte bei ...

Die in einem Stifte bei ...
Die in einem Stifte bei ...
Die in einem Stifte bei ...

Die in einem Stifte bei ...
Die in einem Stifte bei ...
Die in einem Stifte bei ...

Von der gemeinlichen Siedertellungs-Commission.

Siferis-Formulare.

50 Kreuzer-
Stempel.

Druck und Verlag von Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Heisenberg).

Die in einem Stifte bei ...
Die in einem Stifte bei ...
Die in einem Stifte bei ...

Die in einem Stifte bei ...
Die in einem Stifte bei ...
Die in einem Stifte bei ...

Die in einem Stifte bei ...
Die in einem Stifte bei ...
Die in einem Stifte bei ...

Die in einem Stifte bei ...
Die in einem Stifte bei ...
Die in einem Stifte bei ...

Die in einem Stifte bei ...
Die in einem Stifte bei ...
Die in einem Stifte bei ...

A Kozos biztosito bizottsagrol.

Ajanlati minta.

50 krajczaros
bellyeg.

Druck und Verlag von Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Heisenberg).